

1. Weihnachtswoche – Fest der Hl. Familie – Jahr C Impulse zum Lukasevangelium 2,41-52

"Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem. Als er zwölf Jahre alt geworden war, zogen sie wieder hinauf, wie es dem Festbrauch entsprach. Nachdem die Festtage zu Ende waren, machten sie sich auf den Heimweg. Der junge Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten. Sie meinten, er sei irgendwo in der Pilgergruppe, und reisten eine Tagesstrecke weit; dann suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten. Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort. Nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen. Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und über seine Antworten. Als seine Eltern ihn sahen, waren sie sehr betroffen, und seine Mutter sagte zu ihm: *Kind, wie konntest du uns das antun? Dein Vater und ich haben dich voll Angst gesucht.* Da sagte er zu ihnen: *Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?* Doch sie verstanden nicht, was er damit sagen wollte. Dann kehrte er mit ihnen nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam. Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen. Jesus aber wuchs heran, und seine Weisheit nahm zu, und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen."

Suche die Anwesenheit Jesu im Alltag! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – **Um die Gnade, im alltäglichen Leben in der Nähe Jesu zu verweilen.**

- Ich betrachte den zwölfjährigen Jesus, der mit Maria und Josef nach Jerusalem pilgert. Dabei schaue ich auf ihre von der Wanderung erschöpften Gesichter und lausche ihren gemeinsamen Gesprächen (V. 41 – 42).
- Ich denke darüber nach, welche Rolle und Aufgabe Jesus in meiner Familie und Gemeinschaft hat. Wie und wie oft sprechen wir mit Jesus im gemeinsamen Gebet? Bemerkten wir Ihn in unseren alltäglichen Ereignissen, familiären Problemen und in unseren Gesprächen? Sprechen wir von Ihm? Was verbindet uns miteinander, was entzweit uns?
- Ich kehre zu der Szene im Evangelium zurück und versuche mich mit ganzem Herzen in die dramatische Situation von Josef und Maria hineinzufühlen (V. 43-45). Unruhe ergreift mich, wenn ich sehe, mit welcher liebender Sorge sie Jesus suchen. Ich bemerke, mit wie viel Engagement und Ausdauer sie das tun. Mit Maria spreche ich über das, was sie damals durchgestanden hat.
- Wie verhalte ich mich, wenn ich Jesus verliere? Bin ich ihm jetzt nahe oder bin ich weit von Ihm entfernt? Kenne ich solche Momente in meinem Leben, wo ich Sehnsucht nach Jesus empfinde, und zwar „bis es schmerzt“?
- Ich freue mich mit Maria und Josef, die Jesus endlich wieder gefunden haben (V. 46-48). Ich bitte um die Bereitschaft und Fähigkeit meines Herzens, Jesus immer wieder neu zu suchen, und um die Freude, Ihn jeden Tag zu finden. Übergebe ich Jesus meine Ängste und Sorgen? Vertraue ich Ihm, dass er alles zum Besten führt?
- Obwohl sie Jesus wieder gefunden haben, ist für sie vieles noch nicht klar und verständlich (V. 49-50). Manche Dinge – Ereignisse im Alltag – muss man wie Maria im Herzen bewahren und geduldig auf das Licht und die Gnade warten, die einem helfen die göttlichen Pläne zu verstehen (V. 51).
- Auf die Fürsprache der Heiligen Maria und Josef bitte ich Gott um die Gnade, Jesus gläubigen Herzens erleben und seinen Plänen vertrauen zu können. Ich wiederhole das Gebet: „*Maria, Jesus, helf mir, bei Jesus treu zu bleiben!*“
- Die Abendliche Viertelstunde vor Gott: *Wie habe ich das Wort Gottes heute in den Ereignissen des Tages erfahren?* Im Gespräch mit dem Herrn danke ich Ihm für die Augenblicke, in denen ich seine Liebe besonders spüren durfte. *Wofür bitte ich Gott um Verzeihung?* Ich erneuere meine Bitten für diese Woche.

**1. Weihnachtswoche – 27.12. – Fest des Hl. Johannes
entfällt in diesem Jahr wegen dem Fest der hl. Familie
Impulse zum Johannesevangelium 20,2-8**

"Da lief Maria Magdalena schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: *Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen, und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat.* Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen dorthin, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein. Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweiß Tuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte."

Sehne dich erneut nach dem lebendigen Jesus! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um die Erfahrung einer tiefen Begegnung mit dem lebendigen Jesus.

- Zu Beginn der Betrachtung mache ich mir bewusst, dass ich nicht dazu fähig bin, den Schmerz von Maria Magdalena und der Apostel nach dem Tod des Herrn voll zu verstehen. Ich betrachte dieses Geschehen und kenne bereits die Wahrheit von der Auferstehung. Für jene aber stellte die Zeit zwischen dem Karfreitag und dem Ostersonntag einen wahren Alptraum dar.
- Um diesen dramatischen Augenblick tiefer erleben zu können, kann ich an persönliche Erfahrungen geistiger Leere zurückdenken, wo ich jeglichen geistigen Trostes beraubt war und ich verschlossen in mich selbst, mit dem Gefühl der Ratlosigkeit, dahingelebt habe.
- Ich verweile bei der Szene, wo Magdalena feststellt, dass das Grab leer ist. Ich bemerke, wie sie ratlos zu Petrus und Johannes läuft und diese um Hilfe bittet (v. 1-2).
- Ich denke an alle Menschen, die sich verlassen fühlen und nach Jesus suchen, Seine Auferstehung jedoch noch nicht erfahren haben. Leben in meiner Umgebung solche Menschen? Um wen handelt es sich? Im innigen Gebet vertraue ich sie Jesus an.
- Ich schaue auf die Gestalten von Petrus und Johannes. Ich bemerke ihren Gesichtsausdruck, als sie von Magdalena hören, dass der Herr sich nicht mehr im Grab befindet. Zuerst gehen sie, dann laufen sie zum Grab (v. 3-4).
- Ich erinnere mich an Situationen aus meinem Leben, in denen in mir eine große Sehnsucht nach Jesus wach geworden ist, wo ich mich, nach Zeiten geistiger Leere und Ausgelaugtheit, wieder Ihm – den Lebendigen – begegnen wollte. Ich vertraue Jesus meine Erlebnisse an.
- Ich stelle mir den Augenblick vor, in dem die Apostel zum Grab gelaufen sind und festgestellt haben, dass es leer ist; ich bemerke, wie der Funken des Glaubens sich in ihnen neu entfacht hat, der Glaube daran, dass Er lebt (v. 5-8). Das Leben gewinnt für sie eine neue Bedeutung.
- Ich danke Jesus für jede, wenn auch noch so kleine, Gnade des Trostes, für jeden Funken des Glaubens, durch welchen er erneut in mir die Sehnsucht nach dem Leben – das Er selbst ist - entfacht hat.

1. Weihnachtswoche – 28.12. – Fest der Unschuldigen Kinder Impulse zum Matthäusevangelium 2,13-18

"Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: *Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten.* Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten. Dort blieb er bis zum Tod des Herodes. Denn es sollte sich erfüllen, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: *Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.* Als Herodes merkte, dass ihn die Sterndeuter getäuscht hatten, wurde er sehr zornig, und er ließ in Betlehem und der ganzen Umgebung alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren töten, genau der Zeit entsprechend, die er von den Sterndeutern erfahren hatte. Damals erfüllte sich, was durch den Propheten Jeremia gesagt worden ist: *Ein Geschrei war in Rama zu hören, lautes Weinen und Klagen: Rahel weinte um ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn sie waren dahin.*"

Vertrau Dich Gott in den Augenblicken der Prüfungen an! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – **Um vertrauensvolle Hingabe an Gott in Krisenmomenten.**

- Schon kurz nach der großen Freude über die Geburt Jesu begann für Maria und Josef eine schwere Zeit. Sie mussten mit dem kleinen Kind vor Herodes fliehen, der die Absicht hatte Jesus zu töten (v. 13-15).
- Ich versuche mir das Ereignis vorzustellen, um es zusammen mit ihnen zu durchleben. Inmitten der Nacht brechen sie in aller Eile auf. Sie sind dazu gezwungen, Schutz bei einem fremden Volk zu suchen, das eigentlich das Volk Israel bedrängt. Sie flüchten ins Unbekannte.
- Ich unterhalte mich mit Maria und Josef über ihre Erlebnisse dieser dramatischen Nacht. Ich frage sie nach den Gefühlen, die sie dabei begleitet haben. Ich versuche mich in ihr Leid hineinzufühlen und begleite sie auf der nächtlichen Flucht nach Ägypten.
- Ich bemerke, wie Gott sich der Familie Jesu annimmt. Er behütet sie vor jeder Gefahr. Er zeigt ihnen einen Fluchtweg. Wunderbar kümmert er sich um sie während der ganzen Zeit, wo sie Gefahren ausgesetzt sind. (v. 13-15).
- Ich erinnere mich an Situationen, wo ich eindeutig gespürt habe, dass Gott meine Familie (Gemeinschaft) wunderbar durch schwierige Lebensereignisse geführt hat. Ich betrachte Seine Güte und Fürsorge, und preise Ihn dafür.
- Ich höre das Geschrei der unschuldigen Kinder, die vor den Augen ihrer Mütter ermordet werden (v. 16-18). Ich denke nun in der Gegenwart Gottes an all die Kinder, die aufgrund von Benachteiligungen und Gewalt leiden müssen. Ich umgebe sie mit meinem innigen Gebet. Ich vertraue dem guten Gott alle Verletzungen an, die mir in der Kindheit zugefügt worden sind. Ich bitte Ihn um Heilung meines Herzens und Gedächtnisses.
- Am Ende meines Gebets lade ich Maria, Josef und das Kind in meine Familie und Gemeinschaft ein. Im herzlichen Gespräch bitte ich sie, dass sie mich lehren mögen, alle Hoffnung auf Gott zu setzen, und dass sie mir helfen mögen, alle Prüfungen geduldig und vertrauensvoll durchzustehen.

1. Weihnachtswoche – Dienstag – 29. Dezember Impulse zum Lukasevangelium 2,22-35

"Dann kam für sie der Tag der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung. Sie brachten das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn zu weihen, gemäß dem Gesetz des Herrn, in dem es heißt: *Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn geweiht sein.* Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: *ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.* In Jerusalem lebte damals ein Mann namens Simeon. Er war gerecht und fromm und wartete auf die Rettung Israels, und der Heilige Geist ruhte auf ihm. Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Messias des Herrn gesehen habe. Jetzt wurde er vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern Jesus hereinbrachten, um zu erfüllen, was nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten: *Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.* Sein Vater und seine Mutter staunten über die Worte, die über Jesus gesagt wurden. Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu: *Dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele durch ihn zu Fall kommen und viele aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird. Dadurch sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden. Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.*"

Pflege die treue und vertraute Beziehung mit Jesus!

(nach P. Wons)

Um was bitte ich? – **Um ein Herz, das in Jesus verliebt ist.**

- Ich schaue auf Maria und Josef, die Jesus zum Tempel tragen (v. 22-24). Es ist Maria bewusst, dass sie Gott ihr erstes und einziges Kind weiht. Sie weiß, dass sie Ihn nicht für sich behalten kann. Was wird sie als Mutter empfunden haben? Ich versuche mit Maria darüber zu reden, was sie im Tempel erlebt hat.
- Ich betrachte Maria, die „Mutter der schönen Liebe“, die fähig ist, Gott diese Person zu weihen, die ihr am liebsten ist. Sie behält das Kind nicht für sich. Bin ich fähig, Personen zu lieben, ohne sie an mich zu binden oder festzuhalten? Bin ich frei von unordentlichen Anhänglichkeiten an Personen und Dinge?
- Ich beobachte Simon, der bis ins Greisenalter geduldig auf die Erfüllung der Verheißung Gottes wartet (v. 25-35). Nach langen Jahren des Wartens wird seine Treue belohnt.
- Was kann ich über mein Gottvertrauen sagen? Glaube ich daran, dass Gott mit der Erfüllung Seiner Versprechen nicht zögert? Zwingt mich Gott dazu, meine egoistischen Bitten zu erfüllen? Oder zweifle ich vielleicht an Seiner Treue?
- Ich versuche mir vorzustellen, dass ich die Stelle von Simeon einnehme (v. 28). Ich nehme von Maria das kleine Jesuskind in meine Arme. Ich versuche bei dieser Erfahrung etwas Zeit zu verbringen. Welche Gefühle werden in mir wach?
- Was kann ich über meine Beziehung zu Jesus sagen? Sehne ich mich nach Jesus? Suche ich den näheren Kontakt mit Ihm im Gebet? Was stört mich am meisten bei der Verwirklichung einer vertrauten Beziehung mit Jesus?
- Ich vertraue mich selbst, meine Familie (Gemeinschaft) der hl. Familie an, damit sie in der Kraft und Weisheit zunehmen und die Gnade Gottes immer auf ihr ruhen möge.

1. Weihnachtswoche – 30. Dezember Impulse zum Lukasevangelium 2,36-40

"Damals lebte auch eine Prophetin namens Hanna, eine Tochter Penuëls, aus dem Stamm Ascher. Sie war schon hoch betagt. Als junges Mädchen hatte sie geheiratet und sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt; nun war sie eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie hielt sich ständig im Tempel auf und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten. In diesem Augenblick nun trat sie hinzu, pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten. Als seine Eltern alles getan hatten, was das Gesetz des Herrn vorschreibt, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazaret zurück. Das Kind wuchs heran und wurde kräftig; Gott erfüllte es mit Weisheit, und seine Gnade ruhte auf ihm."

Bewahre den Eifer und die Jugendfrische des Herzens! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – **Um Eifer im geistigen Wachstum.**

- In der Oktav von Weihnachten gibt mir die Kirche das Wort Gottes von der Prophetin Hanna. Sie stellt mir das Beispiel einer Frau vor Augen, die das ganze Leben auf das Kommen des Erlösers gewartet hat (v. 36-37). Ich schaue auf diese einfache Gestalt und frage mich selbst, inwieweit ich ihr ähnlich bin und wo ich nicht an ihre Größe heranreiche.
- „*Sie hielt sich ständig im Tempel auf*“ (v. 37). Von Hanna kann ich lernen, mich an heiligen Orten aufzuhalten, an denen ich meine Empfindsamkeit für das Heilige, für die Gegenwart Gottes, vertiefen kann. Gibt es in meinem Leben solche heilige Orte (Kirche, Kapelle, Gebetsraum), wo ich dem Menschgewordenen Gott begegne?
- „*Sie diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten*“ (v. 37). Hanna erinnert mich daran, dass eifriges Gebet und Fasten eine besondere Art des Dienens ist. Glaube ich an die Kraft und den Wert des Dienens? Was kann ich über die Entfaltung des Gebetsgeistes und des Fastens in meinem Leben sagen?
- „*In diesem Augenblick nun trat sie hinzu*“ (v. 38). Hanna stellt einen Mensch des Wachens und des Gebets dar, und ist deshalb dazu fähig, den Augenblick des Herannahens Gottes zu erkennen. Ich bitte die Prophetin Hanna, dass sie bei Gott für mich eintreten und mir die Gnade erbitten möge, nie am herannahenden Gott vorbeizugehen.
- „*Sie pries Gott und sprach über das Kind zu allen*“ (v. 38). Das innige Gebet von Hanna führt sie zum bewegenden Zeugnisgeben. Führt mich mein Gebet dahin, Zeugnis abzulegen? Lebt in mir diese Leidenschaft, sich mit andern über Jesus auszutauschen?
- Im zweiten Teil des heutigen Evangeliums werde ich dazu eingeladen, die hl. Familie zu betrachten, wie sie ihren Alltag in Galiläa verbringt (v. 39-40). Ich stelle mir Jesus in seinen verschiedenen Wachstumsphasen vor. Ich mache mir bewusst, dass der Sohn Gottes, ähnlich wie ich, die menschlichen Lebensumstände durchlebt hat.
- Ich trete in das Haus Jesu in Nazareth ein. Ich nähere mich Jesus. Ich stelle mir Ihn als jungen Buben vor. Ich bitte Ihn innig: „*Schenke mir Deine Kraft und Weisheit, damit ich die innerliche Jugendfrische und die Leidenschaft zum Wachsen behalte*“.

1. Weihnachtswoche – 31. Januar Impulse zum Johannesevangelium 1,1-18

"Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst. Es trat ein Mensch auf, der von Gott gesandt war; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht. Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. Johannes legte Zeugnis für ihn ab und rief: *Dieser war es, über den ich gesagt habe: Er, der nach mir kommt, ist mir voraus, weil er vor mir war.* Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade. Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus. Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht."

Werde Jesus ähnlich! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um die Gabe das Wort zu betrachten, damit es mich Jesus immer ähnlicher macht.

- Der Evangelist Johannes lädt mich dazu ein, meinen Blick in Jesus zu versenken. Unter der Eingebung des Geistes hat er für mich den Hymnus zu Gottes Ehre geschrieben. Jesus – das Wort – ist das Herz jeder Strophe des Hymnus und das Herz des ganzen Evangeliums.
- Ich verweile bei einigen Ikonen des Wortes, die Johannes vermittelt. Ich sättige mich an ihnen und bitte den Geist, dass Jesus – das Wort – mein ganzes Leben erfüllen möge: meinen Verstand, mein Herz und meinen Willen.
- Jesus – das Wort – ist am „Anfang“ von allem: meines Lebens, meiner Berufung (v. 1-2). Er will am Anfang meiner Absichten, Entscheidungen und Taten stehen. Will ich Ihm den ersten Platz in meinem Leben geben?
- In Ihm ist das „Leben“ (v. 4). Glaube ich daran? Bin ich persönlich davon überzeugt, dass ich ohne Ihn nicht leben kann? Ich erinnere mich an Ereignisse, Erlebnisse, wo ich zutiefst gespürt habe, dass ich ohne Ihn zugrunde gehe, den Sinn des Lebens verliere.
- Er ist das „Licht“ (v. 4-9). Wie habe ich diese Wahrheit in meinem Leben erfahren? Kann ich mich an Situationen erinnern, wo er selbst mich aus der „Finsternis“ herausgezogen hat, von falschen, dunklen Wegen?
- Johannes schreibt an diejenigen, die Jesus nicht angenommen haben, und jenen, die Ihn angenommen haben (v. 10-14). Zu welchen möchte ich mich heute dazuzählen? Ich schaue auf die Früchte meiner letzten Entscheidungen. Kann ich von mir sagen, dass ich zu Jesus gehöre?
- Das Wort Gottes versichert mir, dass ich aus Seiner Fülle Gnade über Gnade schöpfen kann (v. 16). Ich bitte heute um besondere Gnaden. Um was will ich bitten? Ich bewahre das Gebet im Herzen: *„Jesus, ich will Gnaden aus Deiner Fülle schöpfen!“*

1. Januar – Hochfest der Gottesmutter Maria Impulse zum Lukasevangelium 2,16-21

"So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie, was ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über die Worte der Hirten. Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten; denn alles war so gewesen, wie es ihnen gesagt worden war. Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus, den der Engel genannt hatte, noch ehe das Kind im Schoß seiner Mutter empfangen wurde."

Schaue auf die Tagesereignisse im Licht des Wortes Gottes!

(nach P. Wons)

Um was bitte ich? – **Um die Gnade die täglichen Ereignisse mit den „Augen“ Gottes sehen zu können.**

- Ich geselle mich zu den Hirten – einfachen Leuten – die nach Bethlehem eilen, um zu sehen, was sich dort ereignet hat (v. 16). Ich bemerke ihre ergriffenen Gesichter. Ich höre ihre gefühlvollen Gespräche, die von ihrem tiefen Erleben zeugen.
- Was kann ich über mein Erleben der Weihnachtsoktav (Woche) sagen, die nun zu Ende geht? Was hat mich in diesen Tagen am meisten bewegt? Wie sahen in dieser Zeit meine Gebete mit dem Wort Gottes aus? Welche Worte von der Geburt Jesu haben mich am stärksten getroffen?
- Mit den Hirten begeben sich Maria, Josef und dem Kind, das in der Krippe liegt. Ich gehe zu ihnen hin. Ich betrachte ihre Gesichter, ihren inneren Frieden und ihre Liebe. Ich mache mir bewusst, dass all das sich an einem Ort ereignet hat, der eigentlich menschenunwürdig ist.
- Gott im Stall, umgeben von einfachen Leuten (v. 16-17). Er will ein Säugling sein. Sein großes Erlösungswerk, von der Krippe bis zum Kreuz, vollzieht sich in der Stille, in ärmlichen Verhältnissen und unter Menschen mit einfachen Herzen.
- Ich erinnere mich an Orte meines Lebens, die mir sehr erbärmlich vorgekommen sind. Ich mache mir bewusst, dass Jesus in diesen Tagen für mich auf die Welt kommen will – und zwar überall dort, wo ich die größte Not meines Lebens entdecke.
- Ich erinnere mich an gewöhnliche, stille Menschen, die mich im Alltag „besuchen“. Wer stellt in meinem Leben das neugeborene Jesuskind dar, wer die stille und delikate Maria, wer den gütigen Josef?
- Ich nähere mich Maria und schmiege mich an sie an (v. 19). Ich bitte sie, dass sie mir erlauben möge, an den Erlebnissen ihres Herzens teilzunehmen. Ich spreche mit ihr darüber, was sie im Stall erlebt hat. Ich bitte sie mit den Worten: *„Erbitte mir ein einfaches Herz, das offen ist für das Wort Gottes.“*

Samstag in der 1. Weihnachtswoche (2.1.) Impulse zum Johannesevangelium 1,19-28

"Dies ist das Zeugnis des Johannes: Als die Juden von Jerusalem aus Priester und Leviten zu ihm sandten mit der Frage: *Wer bist du?*, bekannte er und leugnete nicht; er bekannte: *Ich bin nicht der Messias*. Sie fragten ihn: *Was bist du dann? Bist du Elija?* Und er sagte: *Ich bin es nicht. Bist du der Prophet?* Er antwortete: *Nein*. Da fragten sie ihn: *Wer bist du? Wir müssen denen, die uns gesandt haben, Auskunft geben. Was sagst du über dich selbst?* Er sagte: *Ich bin die Stimme, die in der Wüste ruft: Ebnet den Weg für den Herrn!*, wie der Prophet Jesaja gesagt hat. Unter den Abgesandten waren auch Pharisäer. Sie fragten Johannes: *Warum taufst du dann, wenn du nicht der Messias bist, nicht Elija und nicht der Prophet?* Er antwortete ihnen: *Ich taufe mit Wasser. Mitten unter euch steht der, den ihr nicht kennt und der nach mir kommt; ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe aufzuschnüren*. Dies geschah in Betanien, auf der anderen Seite des Jordan, wo Johannes taufte."

Sei ein kraftvoller Zeuge von Jesus! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – **Um Mut und Einfachheit im Bezeugen Jesu.**

- Ich stelle mir die Gestalt Johannes des Täuflers vor, der ein einfacher und armer Mensch war. Ich schaue auf ihn und mache mir bewusst, dass Gott sich in meinem Leben einfacher und schwacher Menschen bedienen kann, um in mir eine starke Sehnsucht nach Jesus zu wecken (v. 6-8).
- Wer hat sich für mich als ein von Gott gesandter Johannes der Täufer erwiesen? Ich erinnere mich an Personen, die in meinem geistigen Leben sehr wichtig waren und mir viel göttliches Licht gebracht haben. Ich denke vor Gott mit Ergriffenheit und tiefer Dankbarkeit an sie.
- „Was sagst du über dich selbst?“ (v. 22). Ich achte auf die Entschiedenheit und Demut, mit welcher Johannes der Täufer von seinem Glauben Zeugnis ablegt. Öffentlich über seine Berufung befragt, verkündet er mit voller Kraft die Wahrheit, die von vielen mit Unglauben und Unverständnis aufgenommen wird. Das Wort des Johannes enthüllt die Kraft seines Geistes und die Sicherheit zu seiner Berufung, die er erhalten hat (v. 23-27).
- Ich frage mich ehrlich vor Gott: „Was sage ich über mich selbst?“ Wie ist das Bild meiner Berufung? Habe ich meinen Lebensweg richtig erkannt? Fühle ich mich in meinem Leben auf dem richtigen Platz und glaube ich daran, dass es der Platz ist, der mir von Gott gegeben wurde?
- Ich höre achtsam auf das Gespräch von Johannes mit den Abgesandten. Ich bemerke, mit welcher Klarheit er über den herannahenden Erlöser spricht (v. 20-22). Er ist sich bewusst, dass er nur eine „Stimme“ darstellt, derer sich Gott bedient, um Seine eigenen Absichten zu erfüllen. Suche ich in meinen Worten und Gesprächen noch mich selbst? Benütze ich etwa noch Gott dazu, um meine eigene Ehre zu verwirklichen?
- Ich mache mir bewusst, dass sich Gott auch meiner Person bedienen will, um durch mich in den Alltag hernieder zu steigen, in dem ich lebe. Im innigen Gespräch mit Jesus bitte ich Ihn um Mut, Demut und Geradlinigkeit des Johannes, damit ich mich nicht fürchte, Ihn auch dann zu bezeugen, wenn ich die einzige Stimme sein sollte, die in der Wüste ruft.